



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera Deß H. hocherleuchten Vatters Basilij Magni,
Ertzbischoffen zu Cæserea in Cappadocia**

Basilius <Caesariensis>

Jngolstatt, 1591

VD16 B 647

Die 24. Predig/ an die Jüngling/ was sie auß der Griechischen Bücher für
Nutz schaffen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38656

Ihm ist das Urtheil vnd Gerichte heymgestellt/ er thut mit vnsern Sachen seines Gefallens handeln. Er ist weis/ vnd weis was seinen Dienern gut vnd nützlich ist. Darumb so wollest das Urtheil des Herren / nicht sorgfältiger Weis ergründen/ sondern für gut an vnd aufnehmen/ was dir von seiner Fürsichtigkeit verordnet wirdt. Was er dir mittheylet / das thu von ihm mit Freuden empfahen/ vnd in Widerwärtigkeit anzeigen/ das du die vergangne Wolsahrt würdiglich von ihm erlanget habest.

Nach dem der heilig Job dise Worte geredt / hat er damit auch den letzten Anlauff des Sathans abgetrieben / vnd dem Feind zu Spott vnd Schand den Sieg behalten. Wie hat sich dann nachmals die Sach geendet? Der heilig Job ist von seiner Kranckheit / als die ihn vergeblich dise Zeit her geplaget/ vnd wider ihn nichts vermogt/ erleidigt/ sein Fleisch widerumb jung vnd blüend/ sein ganzes Leben mit neuen Gütern begabet/ vnd sein Haus mit vorigen Reichthumben zuwilsach gemehret worden / Also das ihm der erste Theyl seinen Verlust erstattet/ der ander aber sein standhaffte Geduld reichlich belohnet hat.

Warumb seynd ihm aber seine Pferd/ Esel/ Camel/ Schaff/ Lcker vnd alle andere Güter zwisach zugestanden / vnd die Zahl seiner verlohnen Kinder nur einfach bliben? Darumb das ihm sein Vieh vnd alle zergängliche Reichthumb/ ganz vnd gar zu grund gangen ist/ die Kinder aber / ob sie schon gestorben/ nach ihrem besten theyl noch leben thäten / dieweil er dann von dem Schöpffer / mit andern Söhnen vnd Töchtern begabet war / so ist ihm auch dise Besizung zwisach widererfahren. Dann dise Kinder waren vor Augen / vnd thäten die Eltern inn ihrem Leben herzlich erfreuen: Jene hätten sich schon auff die Fahrt gemacht/ vnd warteten auff ihren Vatter / damit sie vmb ihn ringsweiss herumb stünden / wann der grosse Richter des ganzen menschlichen Lebens/ die allgemeyne Kirck versambelen/ mit königlicher Posaunen auffblasen / vnd die verstorbne Leiber auß ihren Gräbern herfür bringen wirdt. Alsdann werden auch die jenigen/ so jezunder vor vnsern Augen verschiden seynd/ baldt als die / so in diesem Leben vberbleiben / für den Richterstul des Herrn müssen gesteller werden. Auß diser Ursach/ halt ich/ hab Got dem H. Job/ alle seine Haab vnd Güter zwisach gemehret/ doch für billich gehalten/ das ihm seine Kinder allein inn voriger gleicher Zahl / widerumb zustehn solten. Sichst du jez/ was der fromb heilig Job für grosse Güter/ durch sein Geduld erlangt vnd vberkommen hat? Demnach so wollest du auch/ wann dir auß gestriger Brunst / vom arglistigen Feind erweckt / einiger Schad ist zugestanden/ dasselbig inn christlicher Geduld tragen vnd aufnehmen / auch dein Trawrigkeit inn Hoffnung eines bessern Glücks/ gänglich fahren lassen/ wie geschrieben stehet: Wirff dein Sorg auff den Herrn/ vnd er wirdt dich erhalten. Ihm sey Ehr/ von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Job 42.

Wie Job alles was er verlohnt/ widerumb zwisach bekommen hat.

Warumb dem Job alles zwisach/ die Kinder aber nur einfach/ seynd gegeben wordt.

1. Corinthe. 15. 1. Thessal. 4.

Beschluss diser Predig/ von der Brunst zu Cesarea.

Psal. 54.



Die vier vnd zwenzigste Predig an die Jüngling/ was für Nutz sie auß der Griechischen Bücher schöpfen mögen.

Sich werd auß allerley Ursachen bewegt liebe Kinder/ euch dise Ding zurathen / die euch meins Erachtens/ gut vnd nützlich seyn mögen/ wo fer in ihr mein Lehr mit Fleis betrachten vnd aufnehmen werdet. Dann dieweil ich auß ein solches Alter kommen / vnd durch mancherley Händel geübt/ auch grosse Entderung / dadurch der Mensch inn vilen Stücken vnderrichtet wirdt/ erfahren hab/ so gedunckt mich/ ich sey menschlicher Sachen dermassen verständig/

Sierliche Eingang diser Predig/ darinnen ihm Das silus die Jungen gönsig vñ auffmerckig zumachen begeret.

ständig/das ich denen / so ihr Leben newlich angetreten / ein sichern Weg/dass ich
big glücklich zu vollenden/anzeigen vnd fürschreiben könne. Vber das so bin ich
euch von Natur/nach ewren Eltern/mit nächster Freundschaft vnd Verwands-
nuß zugehan/also das ich euch nit weniger Lieb vnd Treu/dann ewre eigene Väter
ter/zu beweisen begere: Ich bin auch dessen bey mir berede (es betrieg mich dann
ewer Gemüt) das ihr/weil ewre Augen alle auff mich geworffen/den Eltern diese
Zeit nicht besonders nachfragen.

Von dreierley
Asten der
Menschen/
auff dem alten
Porten Hesio-
do gezogen.

Demnach/so ihr meinen Worten fleissigs Gehör geben werdet/so möget ihr den
andern Stand deren Menschen/die Hesiodus lobt/erlangen. Wo ihr aber solches
nicht thut / so wil ich dennoch nichts vnzimlichs reden. Ihr seydet ohn Zweifel
noch ingedenck der Verß/darinnen jetztgedachter Poet sagt/das diser Mensch der
allerbest auff Erden sey/der auß eigenem Verstande/was er thun vnd lassen soll
kenne / auch sey diser gut zunennen/der eines andern nützlichen vnd getreuen
Rath annemmet/vnnd demselbigen gehorche/Wer aber für sich selbst nichts nützlich
vnd andern auch nit folgen wölle/der sey vberal vntüchtig/mög auch weder Gort
noch der Welt nützlich seyn. Demnach solt ihr euch nicht verwundern/ob ich schon
euch (die täglich solche Preceptores vnnd Lehrmeister besuchen/so inn Schrifften
vnd Büchern der alten fürtrefflichen/hochweisen vnnd wohlberedten Heyden
vber die massen belesen vnnd erfahren seynd) von vnnd auß mir selbs/etwas nüt-
lichs fürtrag vnd zu studieren darlege. Dann ich bin auch hieher fürnemlich kom-
men/euch disen Rath zugebe/das ihr disen Scribenten/als den erfahrenen Schrif-
tleuten/nicht allein das Regiment ewres Gemüts befehlen/vnd wohin sie euch füh-
ren wöllen/allweg gehorsamlich nachfolgen / sondern nur das gut auß ihnen her
halten/vnd was vnnütz/ganz vnd gar fahren lassen sollet.

Wie inn allen
Dingen/das
Gut vom Bö-
sen soll vnder-
schiden werde.

Wie wir aber solches thun/vnnd das Gut von dem Bösen scheiden mögen/da-
von wil ich euch jetzt im Anfang vnderrichten. Liebe Sohn/dis menschlich Leben
halten wir weder für gut noch bösslich/wissen auch von keiner Nutzbarkeit/die uns
darauff erfolgen mag/den adelichen Stammen/die Stercke des Leibs/die Schön-
ne/die Grösse/die weltlich Ehr/die Königreich / vnd was sonst auff Erden statt-
liche vnnd prächtige Namen hat / pflegen wir vns nicht zu wünschen/vnnd ob wir
schon jetzt erzählte Güter bekommen / so lassen wir vns doch dieselbigen nit ansich-
ten oder hart bekümmern/sondern thun in der Hoffnung ferne r schreyen / vnnd
alle vnser Anschlag nach einem andern Leben richten vnd anstellen. So vns nun
was zu jetztgedachtem andern seligen Leben nützlich ist / dem sollen wir nit allen
Ehrnst nachtrachten/dasselbig suchen vnd ergreifen / was aber dahin nicht dien-
gänglich ver schmähen / vnd als vntüchtig fahren lassen. Wie aber dieses Leben be-
schaffen / wie wir darinnen recht wandlen mögen / dauon hätten wir nicht allein
lang vnnd außserhalb vnser fürnemens zureden/sondern wir möchten auch grö-
ßere vnd verständigere Zuhörer weder ihr seydet/allher beruffen / doch was ich inn
Kürz dauon vermeldet / mit demselben solt ihr auff dis mal vergnüge vnnd zufrie-
den seyn.

Wann einer alle menschliche Glückseligkeit / so von Anfang der Welt gewesen/
vnd noch bis zum End wehren würde/auff einen hauffen zusammen trüg/vnd die-
selbige inn ein lange Red verfasst/so wurden sie doch im wenigen/mit den Gütern
der Seel nicht zuuergleichen / sondern die größten allhie / von den geringsten des-
ten vil weyter / als der Schatten vom Körper/vnnd der Traum von der Sachen/
selbst geschieden seyn. Oder das ich noch ein nähere Gleichnuß gebe/wie die Seelen
allen stücken herlicher ist dann der Leib / so vil herlicher ist auch das ewig vnnd
himlich/gegen disem irrdischen vnnd zergänglichem Leben zuscheyen / zu jenem
Leben aber führt oder weyst vns die heilig Schrifft/vnd thut dasselbig durch göt-
liche Geheymnuß eröffnen. Jedoch so lang vns alters halben / ihren tieffen Ver-
standt/weder zu erreychen noch zu ergründen möglich ist / so wöllen wir in andern
Büchern / die heiliger Schrifft nicht so gar vngleich seynd / vnser Augen hiezwi-
schen/als inn einem Gemäld oder Spiegel erlustigen vnnd vorbereyten/auch den
jenigen

senigen nachfolgen / die sich selber durch stete Übung / zum Streyt abrichten / auch mit fechten vnd springen dermassen geschickt machen / daß sie nachmals im Krieg / durch vorgehende Prob den Sig erlangen.

Dann wir sollen es darfür halten / daß vns der allergröste Kampf / so immer gesehn mag / angebotten vnd fürgeschlagen / darumb vns auch alles zuthun vnnnd zuleyden sey. Damit wir vns aber würdiglich darzu rüsten / sollen wir mit Poeten / Rednern / Geschichtschreibern vnnnd allen Menschen / darvon vns Tug vnnnd Fruchtbarkeit / zu Erbauung vnser Seelen erfolgen mag / Gemeynschafft haben. Dann wie die Ferber das Tuch / wann sie es zuvor bereyt / vnd zu Annemmung der Farb rüchtig gemacht / nachmals erst eintuncken / vnnnd mit einer Purpur oder andern Farb / ihres Gefallens bekleyden : Eben also müssen auch wir / soll anderst die Glori vnd Herrlichkeit der ewigen Güter / an vns vnaußgerilget bleiben / mit außserlicher Lehr vorbereyt werden / alsdann mögen wir erst die götliche Geheymnuß mit Frucht hören vnd behalten. Vnnnd wie wir im Wasser die Sonnen pflegen zu beschawen / also mögen wir auch nachmals / vnser Augen in das himlisch Licht wenden vnd versencken.

Seyetmal dann angezogne Lehren mit einander verwandt seyn / so ist der selbigen Erkandnuß nicht vnnützlich / vnd ob schon daraus kein Frucht zuschöpfen wäre / so kan vns doch die Vergleichung vnnnd der gebürlich Vnderscheid zehetgedachter beyder Lehren / zu Bekräftigung des rechten Sinns vnd Verstands / innvil Weg dienlich seyn / dann so du sie beyde auff ein Materie zeuchst / vnd ein Hand dardurch zuerklären begereest / so wirst du die vollkommenlich Bildnuß vor Augen sehen : Dann wie des Baums Eigenschafft ist / wann sein Zeit komet / daß er voller Frücht hange / gleichwol pflegen ihn auch die Blätter / so sie an den Ästen vom Wind hin vnd her bewegt werden / neben den Früchten lieblich zieren. Also ist die reine vnbesleckte Wahrheit / die fürnehmste Frucht der Seelen / jedoch wirdt sie auch mit außserlicher Weißheit geschmucket / damit als von grünen Blättern bedeket / vnd thut allen denen so ihn anschawen / Freud vnd Ergelichkeit bringen.

Demnach so wirdt von dem grossen Mann Mose / der bey menigklich den allergrösten Namen der Weißheit / von anbegin der Welt getragen / klärllich gesagt vnd geschriben / daß er sich in Künsten der Egyptier von jugend auff geübt / vnnnd also das Erkandnuß götlicher Wahrheit / vnd die Geheymnuß himlischer Ding erlangt vnnnd begründet hab. Gleichshahls lesen wir auch von dem weisen Propheten Daniel / der in nachfolgenden Zeiten / die Weißheit der Chaldeer gelernet / vnd sich alsdann erst auff die Betrachtung heiliger Sachen begeben vnnnd gewendet hat. Bis her ist vberflüssig genug vermeldet / was vns die außländische Künsten für Tugbarkeit bringen. Nun müssen wir auch anzeigen / wie dieselbigen Schrifften zulesen vnd zuerkorschen seyn.

Erstlich sollen wir dem / was die Poeten schreiben (daß ich von disen meinen Anfang nemb) dieweil ihren vil vnnnd mancherley seyn / nicht vberal Glauben geben / sondern wann sie vns die Reden vnd Thaten frommer Leut vermelden / ihrem Leben vnnnd Wandel fleißig nachfolgen / Wann sie aber von schandlosen Menschen etwan vnbescheidenlich schreiben / der selbigen Werck vermeiden / auch die Ohren vor solchen vnzüchtigen Worten / nicht anderst als Vlysses vor dem Gesang der Meerseawen / wol verstopffen. Dann durch schandliche Reden / wirdt offermals die Thür zu vnzimlicher Wißhandlung eröffnet. Derwegen sollen wir vnser Seel mit allem fleiß veruahren / daß wir nit durch schandbare Wort belustiget werden / vnnnd etwas böses inn vnser Herz hinein lassen / als die jenigen / so ein süß lieblichs Träncklein mit Gisse vermengt / einnehmen. Die Poeten loben wir nicht / so eints weder schänden vnnnd schmähen / oder sonst vppige vnnnd schönde Wort aufziehen / oder die von Vulerrey vnd Trunckenheit schreiben / oder sonst zu Füllerey vnnnd vnzüchtigen Liedern / die Jugend anreizgen / vnnnd ein solches Leben für die höchste Glückseligkeit schenzen. Fürnemlich aber sollen wir dise fliehen / so von den Göttern / als ob ihret vil vnd mancherley / auch je einer wider den andern sey / falsche Gedichte

m fürz

Gleichnuß von den Fichtern.

Keine Bücher Lesen oder Schrifften / so zu tugendlichem Leben dienen / seynd zu vermeiden.

Gleichnuß.

Gleichnuß von götlicher vnd menschlicher Weißheit.

Erub. 11. Exempel von Mose vnd Daniel.

Von der Poeten Gedicht / wie vnd mit was Vertheil solches zulesen sey.

fürbringen / Dann bey ihnen ist ein Bruder wider den andern auffhülich / der Vatter thut wider die Söhn / vnd entgegen die Söhn wider den Vatter / ein vnder söhlichen Krieg führen.

Den Ehebruch vñ die Vulerey der Götter / auch andere vnreine Vermischung die sie offentlich getriben / vñnd fürnehmlich von dem höchsten Gott Jupiter vñnd meldet werden / ja die von dem vnuernünftigen Vieh zuuernemen / abschendlich seynd / wöllen wir den Spillenten lassen / vñnd vns darvon abkehren. Eben das aber wil ich auch von den Geschichtschreibern / vñnd allen andern Scribenten geredt haben / die insonders ihre Bücher dahin richten / daß sie inn des Lesers Ohren lieblich erklingen. Ferner so wöllen wir auch den Rednern / die der Warheit offtermals vergessen / gar nicht nachfolgen. Dann die Lugen steht nicht allein vor Gericht / sondern in allen andern Fällen / vns höchlich zuuerweisen / die wir den rechten vñnd wahren Weg des Lebens außerswähle / vñnd nach dem Befelch des Herren / allem Zanck vñnd Hader Vrlaub geben haben / sondern das wöllen wir auß ihren Schrifften ziehen / darinnen eintweder die Tugend von ihnen gelobt / oder die Vngerechtigkeit ist gescholten worden.

Wie die Schifften der Poeten / Redner vñnd Geschichtschreiber / mit Gift vermengt seyn.

Schöne gleichniß von der Bienen Natur vñnd Eigenschaft.

Dann wie die Menschen ab den wolriechenden Blumen / ihrer Farb vñnd Nichtigkeit halber / ein groß Gefallen tragen / die Bienen aber neben dem / das Nützlichkeits herauß saugen / also werden auch diejenigen / so nicht nur allein auff die Nützlichkeit vñnd Geschmuck der Red Achtung geben / auß obgedachten Schrifften / Nutz vñnd Fruchtbarkeit schöpfen mögen. Demnach sollen wir vns hierinnen durch die Bienen gleichmässig halten vñnd erzeugen / dann dieselbigen nicht auß alle Blumen zugleich sitzen / noch dise darauff sie fliegen / ganz vñnd gar hinweg tragen / sondern allein darauff saugen / so vil ihnen zu ihrem Nützlichkeits dienlich / das vberig aber lassen sie fahren. Also sollen auch wir / ist vns anderst der Verstande benommen / was gut vñnd der Warheit gemess / auß vilgedachten Schrifften herauß lesen / vñnd des andern gänzlich müßig sehn.

Anderer Gleichniß von der Rosen.

Vñnd wie wir inn Abbrechung der Rosen die Dorn vermeiden / eben also müßten wir auch in dergleichen Schrifften das nützlich behalten / vñnd das schädlich lassen. Derwegen wil es sich gebüren / anfangs alle Künsten wol zuerfunden / vñnd dieselbigen auß ihr bestimbtes End vñnd Ziel zurichten / oder nach dem griechischen Sprichwort / die Richtschnur von dem Stein nicht abzuziehen. Vñnd die weil wir durch die Tugend / zu vnserm wahren glücklichsten Leben kömnen müßten / so haben auch die Poeten / Philosophen vñnd andere Scribenten / vil vñnd mancherlei artiglich darvon gelehret / Darumb sollen wir vns in ihren Schrifften fleißig vñnd dann es ist den Jungen in vil Weg fruchtbar / wann sie von Kindheit an zu der Tugend gewehnet / vñnd dieselbig ihrem Gemüt tieff eingebildet wirdt / Dann was die also inn ihrer Jugend lernen / das thun sie von wegen ihres zarten Verstandes / dem die Lehr tieff eingedruckt / vñnd gleich eingehawen werden mag / fest behalten.

Von Kindheit an / soll der Mensch zur Tugend gewehnet werden.

Was hat den Poeten Hesiodum seine Verß / die jederman bekandt seynde / zu schreiben verursacht / ist es nicht darumb durch ihn geschehen / daß er die Jungen hierdurch zu der Tugend anreizete? Der Weg / spricht er / so vns zu der Tugend führt / ist im ersten Antritt rau / steinig / hoch / vñnd gebanet / vñnd mit großer Mühe zu wandlen. Darumb so wirdt dieselbig Straß der Gähle halber / nicht einem leicht wondern zugehn vergonnt / vñnd ob schon sich einer darauff läßet / so mag er doch die Spitzen zu oberst / schwerlich erreychen / so aber einer endlich auß die Höhe kömmt / so ist gedachter Weg schön / lieblich vñnd richtig / auch vil lustiger dann der ander / so zu Schand vñnd Laster führt / der neben diesem / von einer grossen vñnd abblauen Wenig gewandelt wirdt. Mich gedunckt kein anders Fürnemen des Poeten seynd / dann vns hierdurch zu der Tugend anzuhalten / vñnd zu ermahnen / daß wir der Frömbkeit ernstlich nachsagen / auch kein Müß vñnd Arbeyt sparen / bis wir vnser fürgenomme Keyß glücklichlich vollendet haben.

So dann auch etwan ein anderer die Tugend gleichermaßen gepreysen / sollen wir auch desselbigen Lehr nit verschupffen. Ich hab von einem gelehrten Mann /

der die Poeten fleißig gelesen vnd wol verstanden / hat oftmals gehört / wie das
 gang Gedicht des Poeten Homeri / nichts anders dann ein stetes Lob der Tugend
 sey / wie er auch in allem dahin gesehen / daß er nichts vberflüssigs oder vnnotwen-
 diges schreibe. Fürnemlich hat er sich dessen beflissen / da er meldet / wie Olysses / der
 ren auß Cephallenia Herzog / ein Schiffbruch gelidren / vnd nackend auß dem Jo-
 nischen Meer geschwommen sey / dann er spricht / daß er sich vor der Königin daselbst
 sehr vbel geschämbe / seytemal er da allein von ihr solt beschawet werde / doch hab sie
 ihm solches gar nit / vngachtet daß er nackend war / in einige Schand gezogen / die
 weil er an statt der Kleyder / mit Tugend sey geschmückt vñ geziert gewesen. Nach-
 mals sey er auch von allermeiniglich auß der Insel Pheacia / inn hohen Ehren ge-
 halten worden / also daß sie von ihrer Wollustbarkeit abgestanden / allein auff ihn
 Achtung gegeben / inn seine Fußstapffen getreten / vnd einmütiglich gewünscht
 haben / daß ein jedweder der bloß / nackend / vnd auß dem Meer entrünne / Olyss
 sey seyn vnd bleiben möchte.

Wie diesem Gedicht (sprach obuermeldter Aufleger des Poeten) hat Home-
 rus anzeigen vnd so vil sagen wollen: Liebe Menschen / thut euch der Tugend einig
 vnd allein beflissen / die auch inn dem Schiffbruch nicht vndergeht / sondern dem
 Olyssi außgeholfen / vnd ihn glücklich an das Land gebracht / auch bey
 denen auß Pheacia behümbt vnd herlich gemacht hat. Vnd diesem ist inn der
 Wahrheit also: Die andere zeitliche Güter vnd Reichthumb / mögen inn gemeyn se-
 derman widerfahren vnd zuständig seyn / dann sie nicht anderst als der Würffel im
 Spiel / jezt auff diese / dan auff jene Seiten fallen. Die Tugend aber allein mag vns
 nicht entzogen werden / sondern thut bey vns / im Tode vnd Leben vnueruck-
 lich beharren. Daher auch der wise Mann Solon zu den Reichen spricht: Wir
 wollen die Tugend mit der Reichthumb nicht vertauschen / dann ihr / der Tugend
 Bestizung / wehret ewig / das zeitlich Gut aber pflegt immerdar in frembde Händ
 zukommen.

Werner massen lauten auch die Vers des Poeten Theognidis / darinnen er mel-
 det / es sey ein Gott / der den Menschen ihre Güter / jezt in schwerer / dann in leichter
 Wag außwäge / heut / spricht er / ist der Mensch reich / morgen kombt er zu Armut.
 Ferner so hat Chius der Sophist / desgleichen von den Tugenden vnd Lastern / in
 seinen Schrifften hin vnd wider auch gelehret / welchem wir billich Gehör geben
 sollen / dann er nicht zuuerachten ist / seine Wort aber die er einfältiglich / in schlech-
 ter vngedundner Red vermeldet / (so vil mir noch dauon inn Gedächtnuß bliben)
 lauten vngesählich also: Nach dem Hercules noch jung / vnd fast in ewrem Alter
 war / auch mit ihm selber zu rath gieng / welchen Weg er doch auß disen zweyen / der
 rauhen / so durch vil Müh vnd Arbeyt den Menschen zur Tugend führt / oder den
 leichten / so inn das Verderben leyret / zu wandlen fürnemmen solte / seyn ihm zwey
 Weiber / auß welchem das ein die Tugend / das ander aber das Laster gewesen / vn-
 fürsehner Sachen begegnet / die haben alsbald inn ihrem Wandel vnd Geberden /
 ein grosse Vngleichheit erzeigt / dann die ein Fraw (nemblich das Laster) hab sich
 zierlich geschmückt / vnd gewaltig herfür gestrichen / auch vil vnd mancherley Ge-
 setzten des Wollusts bey sich gehabt / gleichsfahls dise Ding alle / gedachtem Her-
 culi für Augen gestellt / vnd noch mehr darzu verheyssen / dardurch sie ihn zufan-
 gen / vnd inn ihr Netz zubringen begert. Die ander aber sey ditz / häger / trawziger
 vnd ernsthafter Gestalt vor ihm erschienen / vnd hab das Widerspil geredt / ihm
 auch nichts lieblichs oder freudenreichs / sondern vnendliche Angst vnd Noth /
 Gefahr vnd Mühseligkeit / zu Wasser vnd zu Land fürgeschlagen / dargegen aber
 auch die Belohnung vermeldet / vnd ihm die Vnsterblichkeit vnd görtliche Natur
 versprochen / Demnach so sey vilbenandter Hercules ihr fleiß angehangt / vnd mit
 ten in dem Tode / von ihr nicht abgescheiden.

Ferner so haben alle die jenigen / so den Namen der Weisheit würdiglich ge-
 tragen / in ihren Schrifften das Lob der Tugend / wiewol einer mehr / dann der an-
 der / ordenlich begriffen / welchen wir billich glauben / vnd vns fürnemlich / ihre
 m ij fürge-

Inhalt des
 Gedichts Ho-
 meri.
 Tugend Olyss
 sis.

Die Tugend
 bleibt / das
 zeitlich Gut
 vergeht.
 Solon.

Theognis-

Prodicus
 Chius von
 dem Hercules

Die Lehr und
Leben/ Wort
und Werck der
Christen/ sollen
zusammen
stimmen.

fürgeschribne Lehren im Werck zu erfüllen/ befließen sollen/ dann wer die Philoso-
phy/ so bey andern nur inn Worten steht/ mit der That selbs bezeuget/ der ist allem
weiß/ das ander alles thut wie der Schatten bald verschwinden/ auch mag diese
einem Wahler nicht vnartlich verglichen werden/ der ein schönes vnd herrliches
Bild eines Menschen entwirfft/ er aber inn der Wahrheit demselbigen gleich vnd
ähnlich ist. Sonst seynd diejenigen/ so die Tugend allein hoch berhümen/ vnd ein
lang prächtigs Geschweh daruon machen/ aber doch nichts desto weniger im
Werck/ den Wollust der Nessigkeit vnd ihren eignen Tug der Gerechtigkeit fern
ziehen/ disen gleichförmig/ welche inn den Comedien oder Spilen frembde Perso-
nen führen/ sich auch für König vnd Fürsten beschawen lassen/ so sie doch dar-
keins/ sondern allein schlechte vnd geringfügige Menschen seynd.

Gleichnuß von
der Music
hergenommen.

Ein Musicus ist nit wol zufrieden/ wann sein Leyer oder Harpff ein wider-
tügen mißfälligen Klang von sich gibe/ auch mag ein Oberster des Chors nit wol
leyden/ wann die Stimmen nicht recht zusammen gehn/ warumb wolte dann der
Mensch wider sich selbs auffheubisch vñ zerpalten seyn/ auch das Leben der
vngemäß erzeigen: Ja sprichst du nach der Meynung Euripidis/ Ich hab alles
mit der Jungen/ vnd mit dem Gemüt gar nicht geschworen. Item/ Ich wil lieber
fromb gesehen werden/ dann solches inn wirklicher That leyden vnd vollführen.
Das aber/ so wir anderst dem Platoni glauben wollen/ wie wir billich sollen nicht die
höchste Vngerechtigkeit/ nemlich wann sich der jenig/ so in der Wahrheit nicht ge-
recht ist/ durch Betrug vnd Heuchelei für gerecht außgeben vnd verkaufen wil.
Demnach sollen wir die Schrifften/ darein die tugendliche Geburt vnd herrliche
Lehren verleiht/ setzgehörter massen gern annehmen/ vnd zu vnserm Nutz behal-
ten.

Von der Al-
ten Leben und
Wandel.

Seytemal vns aber auch der alten ehliche Thaten beschreiben/ vnd durch die
Historien bis auff vns gelangen/ auch bey den Poeten vñ andern zu finden seynd/
so mögen wir auch darauß/ mit Frucht zum Guten verständiger werden. Item
pelsweiß: Da auff ein Zeit ein grober vngeschickter Mann/ den Pericles vor Ge-
richte mit schmählischen ehelichen Worten antastet/ vnd solches den ganzen Tag
tribe/ gab Pericles gar kein Achtung darauß/ vnd ließ sich dergleichen Reden
gang nicht bekümmern/ sondern als es sekunder abend vnd dunkel war/ vnd
dieser Mensch nicht mehr wol von dannen zugehn/ gesehen mocht/ geleyet ihn Pe-
ricles in Geduld/ mit einem Liecht hinwegt/ auff das er ihm weyter an seinem Ge-
dieren nicht ver hinderlich wäre. Item als ein Zorniger/ dem Euclidi Negation
dermalen eins/ mit hefftigen Trohworten den Tode schwure/ hat er ihm hergegen
geschworen/ vnd mit einem Eyd bezeugt/ wie er alles geduldig leyden/ ihn auch
dardurch versöhnen vnd begütigen wolte/ das er ihm einigtes Leyd nicht zuzügen
wurde.

Pericles und
Euclids
Saufstimm-
igkeit.

Dieser Exempel soll sich ein Zorniger erinnern/ vnd seine auffsteigende Zorn
den dampffen/ vnd dem Tragedischreiber nicht einfältig glauben/ da er spricht:
Der Zorn pflegt die Dänd gegen den Feinden zu waffen/ sondern es ist vil besser/
das sich ein Zorniger ganz vnd gar von seiner Vngestüm enthalte/ vnd ob ihm selb-
ches wil zu schwer werden/ soll er dem Zorn das Biß der Vernunft einlegen/ auch
ihm weyter nicht rhaum vnd stat geben. Aber wir wollen mit vnser Red/ zu den
Exemplen ehlicher vnd tugendlicher Werck widerkehren.

Wie der Zorn
zusammen sey.

Als Socrates Sophronisci Sohn/ von einem bösen Menschen in das Ange-
sicht geschlagen/ vnd wolzerknirschet ward/ hat er sich gar nicht wider ihn ge-
setzt/ oder auffgeleynt/ sondern demselbigen als einem Vollen/ seinen Zorn gegen ihm
wol außzulassen vergonnt/ dermassen das ihm der Mund auffgeschwall/ vnd das
Angesicht mit Blut vberzogen war. Nach dem aber sein Feind auffhöret/ hat sich
der fromme Socrates anderst nicht gerochen/ dann das er an sein Stirn/ als inn
ein Bildsäul/ des jenigen Namen verzeichnet vnd geschriben: Dieser hats gethan.
Solche Exempel thun sich mit den vnsern in vil Weg vergleichen/ vnd wäre sehr
gut/ das wir demselbigen fleißig nachfolgeten. Dann die Geduld Socratis/ stimbet
mit der Lehr Christi vber eins/ da er sagt: Wann dich einer an das ein Wang
schlägt/

Die Geduld
Socratis.

schlägt / so bent ihm das ander auch dar / so ferz soll sich vnser Nachgirtigkeit er-
strecken. Die That aber Peticlis vnd Euclidis / ist difem Gebott des Herrn gleich-
förmig / da er vns vermahnt / das wir die so vns verfolgen / gedulden / ihren Zorn
mit Gütigkeit vberwinden / auch vnsern Feinden guts wünschen / vnnnd ihnen gar
nicht fluchen sollen.

Matth. 5.

Derowegen so einer vorhin / mit disen vnd dergleichen Exempeln vnderrichtet
ist / so würde er den Gebotten des Herren / die Vermöglichkeit nicht abstricken. Ich
kan auch allhie die That des grossen Alexanders nicht verschweigen / welcher / als
er beyde Töchter des Königs Darij / so vber die massen schön waren / gefangen
hät / die Augen von ihnen abwendet / dann ers für ein Schand vnd Vnchre hielte /
das er / so die Männer im Streyt bezwungen / vnd ihnen ritterlich obgesiget / erst
von den Weibspersonen solt vberwunden werden. Dis Exempel gehe auff den
Spruch Ch. 1. Welcher ein Weib ihr zu begern anschawet / derselbig / ob er schon
im Werck den Ehbuch nicht vollbringt / sondern die böse Begird bey ihm einwur-
gen läst / hat die Sünd allbereyt begangen.

Keuschheit
des grossen
Alexanders.

Matth. 5.

Ferner so ist auch die That Clytie / der einer auß den Freunden Pythagore
war / schwerlich zuglauben / dann er vnser christliche Gebote nicht mit fürseztli-
chem Ernst oder Zwang / sondern selbs auß eigenem freyen Willen gehalten hat.
Wie ist aber dise sein That beschaffen gewest? Als er mit einem Eyd / drey ganze
Talent Silber gewinnen möchte / hat er dieselbigen ehe bezahlen / dann sich mit
dem Eyd beladen lassen wollen / vnangesehen das er darfür mit Warheit / vnd gar
nicht falscher oder betrieglicher Weis hät schwören können / ohn zweyffel ist ihm
das Gebott vor Augen geschwebt / dardurch vns der Eyd abgestriekt vnd verbots-
ten wirdt.

Cytias wolt
sich mit dem
Eyd nicht be-
laden lassen.

Damit wir aber auff vnser vorige Materi / daruon wir geschritten / widerkeh-
ren / sollen wir nicht alles was vns fürkومت / sondern allein das gut vnnnd nützlich
annehmen / dann es steht vns gar vbel an / die böse vnd vergiffte Speys zu vermei-
den / die Künste aber / dardurch vnser Seel ernöhret wirdt / ohn allen Vndercheid
in vns zusaugen / vnd als ein schneller Fluß / was vns zuhanden stößt / mit vns hin-
wegt zuzuführen. Wierembyte es sich doch / das ein Schiffmann nicht muerwilliglich
den brausenden Winden sein Schiff vertrawet / sondern wann er ein Vngewitter
spürt / mit demselbigen allgemach zulendet / Item das ein Schütz nach dem Zweck
zihlet / vnnnd ein Schmid oder Zimmerman / sein Arbeyt zu einem gewissen End
richtet. Wir aber auff vnser Sachen wenig Nachdenckens haben / vnnnd von ge-
meynen Handwerckslenten weyt vbertroffen werden? Dann diereyhl solchen ein
gewisses Zihl ihrer Arbeyt ist fürgesteckt / wie köndte oder möchte dann das mensch-
lich Leben seines Ends beraubt seyn / darnach der jenig / so von dem vnnernünft-
tigen Vieh abgesondert zuseyn begeret / zugleich Wort vnd Werck richten vnnnd an-
stellen solle: Wurden wir nicht solcher Gestalt als die Schiff so keinen Oberherm
haben / vnd als ein Seel die von keinem verständigen Gemüt verwalter vnnnd gere-
gieret wirdt / durch vnser ganges Leben / setzt auff setzt nider / ohn alle Ordnung
vmbgetrieben? Derowegen sollen wir vns / wie man inn ritterlichen Kampff vnd
Musicspilen / darinnen die Kron wirdt auffgeworffen / zuthun pflaget / vorhin
fleissig vben: Dann welcher zustreyten ernstlichen Lust vnnnd Gedanken hat / der
thut des Harpffen vnd Pfeiffenklangs schon vergessen.

Ein Schiff ven
den gemeinen
Handwercks-
leuten.

Polydamas hat sich solcher Frewd nicht geacht / sondern vor dem Olympi-
schen Kampff / die rennenden Wagen inngehalten / vnnnd daran sein Krafft vnd
Stärke probiert. Gleichfahls ist Milo mit vberzogener Schilde verwahret / nie
hinderlich getrieben worden / sondern hat sich den Feinden entgegen gesetzt / dapffer
fußgehalten / vnnnd als die Säulen mit Bley durchgossen / Keinem niemals gewi-
chen. In Summa / durch fleissige Vbung haben sich vor Jaren die alten Kämpf-
fer zum Streyt gerüstet vnnnd vorbereyter. Entgegen wann sich die Völcker War-
te vnd Olympi / auff die Music vnd Instrument der Phrygier begeben / vnnnd die

Vbung der
Kampff vnd
Musicspil bey
den Aiten.



stere Übung auff den Kampffbläzen vnderlassen hätten / so wären sie mit der Kron baldt begabet / vnnnd nicht mit grossen Spott allermeigentlich / flüchtig worden.

Timotheus
ein weisses
röhmischer
Mus
sicus.

Hätte sich Timotheus nicht auch der Music / auff gemeldten Rembläzen ge
braucht / so wär er andern inn diser seiner Kunst nicht so weyt vorgegangen / dann
er darinnen so berühmte vnd fürtrefflich war / das er durch sein scharpffen vnd rau
hen Klang / die Menschen zu Zorn bewegen / vnnnd herwiderumb durch sein süsse
vnd liebliche Melodey / dieselbige begütigen vnnnd versöhnen kunde. Demnach als
er auff ein Zeit dem grossen Alexander / zwischen dem Abendessen ein Troianisch
Liedlein pffiff / sollt er ihn dardurch nach den Waffen zutrachten / auff weyeg gema
chet / so baldt er aber sein Melodey nider gelassen vnnnd gemildert / jetztemeldten
Alexandrium wider zu den Gessen an Tisch zusetzen / gelockt vnd gezogen haben.
Ein solche grosse Krafft hat die Übung / nicht allein in der Music / sondern auch
in den Kampffspilen / das fürgesteckte Ziel vnd End zuerreychen.

Was die
Kämpffer für
Müh vnd Mes
sepe ersehen.

Die weil ich nun der Kron vnd Kämpffer gedacht / so ist feriner zu wissen das
sich dergleichen Gestind vber die massen vil leyden muß / bis sie zu völliger Krafft
vnnnd Stercke kommen / dann wann sie vor grosser Müh vnnnd Arbeyt manchen
Schweyß verören / von ihren Fechtmeistern harte Schläg einnehmen / inn eisen
vnd trincken zam vnd messig seynd / auch allein bey fürgeschribner Ordnung blei
ben / vnd das ich wenig Wort mach / wann sie inn all ihrem Thun vnnnd Lassen vor
dem Streyt / durch stere vnablässliche Übung wol abgericht werden / so treten sie
nackend her auß auff den Blan / vnnnd begeben sich inn die höchste Gefährlichkeit
auff das sie mit Hel / Lppich oder andern Zweigen getrönet / vnnnd von dem He
rold vor allermeigentlich / für Siger außgeruffen werden. Wie wollen aber wir be
nen vil vnnnd herrliche / jha vnaußsprechliche Belohnungen des künfftigen Lebens
seynd fürgeschlagen / mit vnserer Faulkeit / Schlaffsucht vnd fleischlicher Süch
heit bestehn / villeicht werden wir mit einer Hand / die Kron zu vns bringen mö
gen. Auff solche Weis köndten die Säulen zu höchsten Ehren kommen / auch
möcht ein epicurischer Mensch / als Sardanapalus vnnnd Margites (daron De
merus schreibt / wie etlich achten / das er weder pflügen noch graben / noch einig
Arbeyt zu disem Leben notwendig / verrichten wollen) die gröste Glückseligkeit
erlangen.

Das Himmels
reich wirdt mit
schlaffen
erlangt.

Fromb seyn/
ist ein schwer
Ding.

Ich halt aber / es werde sich des Pittaci Red mit der Warheit vil bas verer
chen / welcher gesagt / es sey gar schwer fromb zu seyn / dann durch vil Müh / Ar
beyt / Trübsal vnnnd Gefährlichkeit / werden wir dise Güter kaum besitzen / dann
wir oben geredt / das ihres gleichen nichts auff Erden sey. Demnach sollen wir nit
faul oder träg seyn / noch vmb ein schlechte Ruh in diser Welt / die ewig Hoffnung
verkauffen / wo fern wir anderst Spott / Schand vnd schwere Strass vermeiden
wollen / nicht allein hie auff Erdrich (welches bey den verständigen groß gemey)
sondern in künfftigem Gericht / vnder der Erden / oder wo sonst den Verdampfen
ihz Herberg bereyret ist. Wer bis weilen ohn gefahr / nicht auß fürseziglichem Gemü
th vnd Willen / in seinem befohlen Ampt etwas vbersicht / dem mag es villeicht ver
zigen werden / so aber einer dem Bösen mutwillig nachhengt / der wirdt kein
rechtmässige Entschuldigung mögen fürwenden / sonder sein woluerdienten Leben
empfehen. Wie sollen wir vns dann halten / möcht einer fragen. Ich antwort das
vns aller andern Händel müßig zusehn / vnd einig auff vnser Seel Achtung zu
haben / gebühren wolle.

Die Seel des
Menschen soll
vor allen Din
gen verfoget
werden.

Demnach sollen wir dem Leib nicht anderst dienen oder aufwarten / dann so
vile die hohe Totturfft erfordert / das best aber in allweg der Seelen mittheylen
vnd sie durch die Philosophy / von der Gefängnis des Leibs / darinnen sie der Be
girden halber / so dem Fleisch anhängig / hart verstricket ist / erledigen / auch den Leib
von den bösen Affecten vnd Neigungen frey machen. Dem Bauch sollen wir das
notwendig / vnnnd nicht das allerhöflichst vergonnen / als etliche thun / die ihm be
sonder

sonder Koch vnd Keller dingen/ auch vber Land vnd Wasser reysen/ vnd ihm als einem strengē Herrn/ vberal seine Tribut vnd Zins einbringen/ also werden sie mit vnablässlicher Arbeyt beladen vnd härter gepeynigt weder die/ so in der Höll sitzen/ deren etlich in dem heysen Feuer graben/ etlich in gelocherten Siben Wasser tragen/ etliche die Fäß so kein Boden haben/ einfüllen/ vnnnd also vnendliche Arbeyt treiben müssen.

Ferner auff die Haar vnd Kleydung vberflüssige Sorg vnnnd Vnkosten wendeten/ chüt einweder den vnglückhafften oder den vngerechten Menschen/ wie Diogenes sagt/ zugehörē/ Demnach so acht ich es sey eben so schändlich die Haar pflanzen vnnnd krümmen/ als Ehebruch/ Hurerey vnd Vnzucht begehn. Ohn Zweifel gilt es einem verständigen ehlichen Mann gleich/ einweder ein zart vnnnd subtils Gewand zutragen/ oder ein schlechten groben Mantel der noch ganz ist/ vnnnd ihn zu Sommer vnd Winters Zeiten bedeckt vmb sich zuwerffen. Ebner Gestalt solten wir vns auch anderer Sachen nicht zum Vberfluß/ sonder allein zur Nocturfft gebrauchen/ auch den Leib weitter nicht versorgen/ weder es der Seelen gut vnnnd nützlich ist/ dann es schändet einen Mann/ der sich dieses Namens ehämbe gleich so wol/ wann er in krausen Haar vnnnd köstlichen Kleydern prächtig herein tritt/ als wann er sunst zu einer andern bösen Sünd Lust vnd Lieb trägt/ vnnnd so einer alle Sorg/ Müh vnnnd Arbeyt nur dahin wendet/ daß seinem Leib wol seye/ der chüt sich selbst noch nicht erkennen/ ihm ist auch die weise Lehr verborzen/ daß ein Mensch nicht der sey/ so außwendig gesehen wirdt/ sondern ein höherer Verstand darzu gehöre/ daß sich ein jeder selbst/ wer vnd was er sey/ im Grund erforschen möge.

Diß aber ist denen/ so ein beflecktes vnreynes Gemüt haben/ zuerkeñen eben so vnnmöglich/ als einem der ein blödes Gesicht hat/ inn die helle Sonnen zuschawen. Aber die Reynigkeit vnd Erläuterung der Seelen geschichte (das ich euch auff einmal dessen genugsamblich erinnere) wann der Mensch die schöne Wollustbarkeit so durch die Sinn von aussen hinein schleicht/ verachtet/ die Augen nicht mit eyteln wunderbarlichen Schawspilē/ dardurch die böse Lüft in ihm erweckt vnd angezündet werden/ belustiget/ vnnnd sich von den schändlichen vppigen Bulliedern/ so durch die Ohren leichtlich hinein in die Seel tringen/ gänzlich abzeucht/ dann von einer solchen Musica/ wirdt das Herz mit allerley bösen Lüsten vnnnd Begirden schwerlich vergiffret.

Aber in einer andern Musica mögen wir vns wol erlieben/ die vil besser ist/ vnd vns auch zu einem bessern End führet/ welche David der geistlich Psalmendichter gebrauchet/ vnd dardurch die Vnsinnigkeit des König Sauls/ wie die Schrifft bezeugt/ gestillet vnd vertriben hat. Man sagt/ wie Pythagoras auff ein Zeit zu volen vnd vngeschickten Leuthen kommen sey/ vnd dem Pfeiffer/ der sie vor Tisch zu Geylheit vnd Vnzucht angetreyt/ sein Melodey zu ändern/ vnd vor ihnen ein ehliches Tugendlied zusingen/ befolhen habe/ von welchem sie dermassen sollen verwandelt worden seyn/ daß sie alßbald ihre Kränz von sich geworffen/ vnnnd also schamrot widerumb zu Haus gegangen seyen. Andere pflegt die Pfeiffen toll/ thoren vnd vnsinnig zumachen/ demnach nicht wenig daran gelegen ist/ ob die Ohren der Menschen mit heylsamen oder schändlichen Liedern erfüllet werden/ vnd die weil diesem also/ möge vnd sollen wir vns billich der Musica/ so jetzt im Schwang gehet/ vnd bey allermeistlich den Preys hat/ nicht weniger als einer andern Sünd vnd Leichtfertigkeit aller Dings einschlagen.

Ferner so schäm ich mich die jenigen zu tadlen/ welche ihre Häuser mit lieblichen Gerüchen erfüllen/ oder mit wolriechenden köstlichen Wassern sich bestreichen vnd vbergießen lassen. Was darff ich auch von disen Wollustbarkeiten reden/ die durch den Sinn des Geschmacks oder Anregens widerfahren? Dañ dardurch werden alle so denselbigen anhangen/ ein viehisch vnnnd allein dem Bauch angenehms vnd wolgefälligs Leben zu führen/ gezwungen. In Summa/ der ganze Leib muß von allen den jenigen verschmähret werden/ die sich nicht in schönen Wollust/ als in

Was für ein Nützlichkeit es sey die Bauch dienen.

Wider das krauß auffgepflanzte Haar.

Der Mensch ist mit das/ so außwendig an ihm gesehen wirdt.

Schändliche Gesang junger meyden.

1. Reg. 18. Welche Mus sie vns lieb vnd werth seyn soll.

Wollustbarkeit der außwendigen Sünd.

einen tieffen Mist zuuerfenden vnd einzugraben begeren/oder ihm soll allein selb che Fürsichung geschehen/dabey er sich/wie Plato lehret/erhalten/vnd sein Gemüt auff die heymliche Beschawung der Philosophie ernstlich wenden möge/welches Gebott mit dem heiligen Paulo vber Einkompt/da er vns vermahnet/das wir dem Leib nicht durch vbermäßige Wart/zu bösen Lüsten vnd Begirden Verfach geben.

Dise so allein ihren Leib mit allem Fleiß versorgen/vnd der Seelen als einen vnnützen schlechten Dings gar nicht achten/haben keinen Vnder schid von den nigen/die sich ab dem Werkzeug vber die Massen erfreuen/die Kunst selbs aber darzu er gehörig/im wenigsten nicht nachsuchen. Derowegen so wil sich recht vnd wol gebühren den Leib zuzüchtigen/seine grobe vnd viehische Begirden zudämpfen/auch das Getümmel/so daruon inn der Seelen erweckt wirdt/durch die Vernunft als ein scharpffe Kutchen zugefüllen/vnd dem Gemüt nicht also den Zorn der Wollustbarkeit zuhengen/auff das der Mensch nicht als ein vnerfahrner Jüngling/wann seine Pferd stertig werden/vnd ihn durch alle Gassen hin vnd wider schleyffen/endlich von ihnen gar vmbkomme vnd das Leben verliere. Auch sollen wir an den Pythagoram gedencke/welcher als einer auß seinen Freunden vnd Bekannten/sich durch stete Übung vnd Köstliche Speiß vnd Tranc wol einfüßte vnd außmüßet/denselbigen fraget/wan er doch dermalm eins auffhören wolte/die Gefängniß seines Leibs schwer/dick vnd finster zumachen.

Ferner so wirdt auch von Platone geschriben/das er sich smerdar seinem Leib Abbruch zu thun beflissen/auch mit wolbedachtem Mut/die hohe Schul zu Achon als ein vngesundes Ort erwähle hab/auff das er nemlich allda die vberfüßige Wollmögenheit des Leibs/als die geyle vnnorwendige Blätter vnd Geschos am Weinstock stümmeln vnd abschneiden möchte. Vnd ich selber hab offttermals von dem Berg gehört/wie die Gesundheit im höchsten Grad dem Menschen ganz gefährlich sey. Zu dem thut dise vberschwencklich Sorg vnd Wart/dem Leib nicht allein großen Schaden/sonder auch der Seel merckliche Verhinderung zufügen/auch ist es ein lauttere Unsinnigkeit dem schnöden Fleisch allein dienen/gehorchen/vnd in allen Dingen vnderthänig seyn/Dann so bald wir dasselbig auß der Acht lassen/so werden wir vns ab keinem Ding auff dem Erdboden mehr verwunden. Was wolten od köndten vns die zeitliche Güter mehr anfechten/wan bey vns die fleischlich Wollustbarkeit gänzlich verschmächet vnd auffgehoben wäre. Ich kan nicht sehen was vns doch die vergrabne Schatz/wann wir schon lang darüber(wie die Fabel von den Trachen lauter) hocketen/vnd dieselben fleißig verwareten/für ein Freund bringen möchten.

Wer die Reichthumb zuerachten/vnd sich ihr miltiglich zugebrauchen wolle/der selbig wirdt nichts böß oder schändelichs/weder mit Worten noch mit Wercken bey sich selber fürnemmen: Dann alles was die Notdurfft vberschreyt(es sey dann der guldin Sand auß Lydia/oder das guldin Werck/so die Snyeyssen nach der Poeten Gedicht zusammen tragen) ist bey einem solchen vmb so vil desto mehr vnder ächtlich/so weniger er desselben bedarff/Die Notwendigkeit aber thut sich allein auff das/so die Natur ereyscht/vnd gar nicht auff den Wollust vnd Vberfluffen strecken. Dann welche das Zihl der Notdurfft vberfahren/mögen nichts befähigdiges oder steuffs gleich als die von der Höhe hernider fallen/ergreifen/daran sie sich erhalten vnd ein wenig ruhen/sonder se mehr sie vberkommen/se mehr sie des selben gleichen/oder auch noch weiter hierüber begeren/vnd ihr Herz mit vnerstlichem Geitz beladen/wie Solon spricht: Das menschlich Gemüt kan mit Reichthumb nicht erfülle werden. Aber hierüber sollen wir auch die Lehr des Theognidis hören vnd annehmen/der also schreibet: Meine Sinn vnd Gedancken stehn mir nicht nach Reichthumb/sonder ich beger allein mir wenigem das Leben zuerhalten/das mit ich in keinen Vnsahl komme.

Die Verachtung aller menschlichen Ding/kan ich inn dem weysen Mann Diogenen nicht genugsamb verwundern/der sich selbs reicher als den grossen König Alexander.

Rom. 5.

Wie der Leib soll geschäftigt vnd seine Last gedämpft werden.

Pythagoras.

Plato.

Vberfluffige sorg des Leibs zuermeiden.

Vber die täglich Notdurfft soll niemand nichts begeren.

Diogenes sehet sich reicher das den grossen Alexandrum.

Levandrum scherzet/darumb das er bey weitem nicht so vil als derselbig zu seinem Leben bedürffte/Wir aber/wann vns nicht des Pythij Ais Reichthumb/auch so vil Jauchartzelder/vnd so vil Herd Viehs/das wir sie nicht zählen können/zustehn vnd eingerambe werden/lassen vns gar nicht vergnügen. Mein Gemüt steht also so/das die abwesende fremde Güter weder zuwünschen noch zubegeren seyen/doch wann vns Gott damit begabet/sollen wir vns vilmehr inn dem erfreuen/das wir dieselbigen recht anzulegen vnd aufzuspenden wissen/weder das wir sie allein in vnser Macht vnd Besizung haben. Demnach ist Socrates wol zu loben/der als ihm ein Reicher fürkam/so des Gelds halben hefftig stolzieret/offentlich bekeñet/wie er sich ab diesem Mann zuor nie verwundern köndte bis er sehe/welcher Was sen er sein Gut niessen vnd gebrauchen würde.

Nähen sich Phydias vnd Polycletus (aus welchen der ein den Völkern Pleis auß Peloponso/den Ionem/vnd der ander den Arginen auß Griechenland die Junonem gemachte) des Golds vnd Helffenbeyns vbernommen / vnd sich inn frembder Reichthumb prächtig auffgeblasen/so wären sie nit vnbillich verspottet worden/dieweil sie das Gold ihrer eignen Kunst fürgezogen/dardurch es erst hernach seinen Ahum vnd Werth erlangt hat. Darumb so müssen auch wir/so die Tugend für sich selbst zu wahrer Zier vnd Erbarkeit nicht genugsamb zuseyn vermey nen/nach ein grössern Spot von dannen tragen.

Ferner so wil vns nicht allein gebühren/die Reichthumb zuuerlassen vnd die Wollustbarkeit so durch die Sinn in das Gemüt hinein schleichen/aufzutreiben/sonder auch alle Schmeichlerey zuvermeyden/vnd dē listigen betrieglichen Fuchs lein des Archilochi (wie das Griechisch Spüchwort lautet) keins wegs nachzufolgen/dann es stünd ein frommen Mann sehr vbel an/wann er ander Leuten zuge fallen leben/auch was dem Pöfel angenemb ist/vollbringen / vnd sich die rechte Vernunft nicht regieren lassen wolt. Demnach ob wir schon allen Menschen wis dersprechen/auch vmb der Tugend willen grosse Schmach leyden vnd schwere Ges fährlichkeit ersehn müssen/so ist doch die Wahrheit darumb mit nichten zuerläug nen oder vmbzustoßen. Vnd welcher nicht also gefinnet ist/wirdt ein schlechten Un derschid von dem Egyptischen Sophisten haben/der in einen Baum / in ein wil des Thier/in ein Wasser/in ein Feuer/vnd in alle andere Creaturen seines Gefallens verwandelt war. Dann ein solcher thäte bey gerechten Leuten die Gerechtigkeit loben/vnd wann er zu Menschen käme/die der Ungerechtigkeit anhiengen/das Widerspil reden / wie der Schmeichler Gewonheit ist. Item/wie der achtfüßig sich Polypus sein Farb mit dem Erdrich verändert/also wurd auch ein solcher nach dem Willen vnd Gutachten seiner Freund vnd Bekannten/das Gemüt ohn vnderlaß verwandeln.

Aber dise Ding alle/haben wir in vnsern Schrifften hin vnd wider vollkomli cher begriffen/vnd allhie die Tugend auß frembden ausländischen Büchern nur ein wenig andeuten vnd entwerffen wöllen/die nun vberal das nutzlich mit Fleiß zusammen lesen/derselbigen Verstand wirdt allgemach/wie das Wasser von gros sen Flüssen je länger je mehr wachsen vnd zunehmen : Dann das von dem alten Poeten geredt ist/Man soll immerdar ein wenig zu dem Wenigen legen/muß nit allein von Gold vnd Silber/sonder vilmehr von einer jedwedern Kunst verstan den werden. Darumb/als auff ein Zeit der Sohn Biantis zu den Egyptern hin zoh/vnd den Vatter fraget wie er sich halten müste/das er ihm ein sonders Wol gefallen thäte/gab ihm Bias dise Antwort vnd sprach: Wann du dich mit einer guten Zehung auff das Alter versehen würdest / Durch das Wörlein (Zehung) hat er die Tugend gemeynt / vnd in ein kurze Beschreibung verfaßt/seytemal von ihr/dem menschlichen Leben alle Nutzbarkeit entspriessen thür.

So mir einer das Alter Tithoni vnd Arganthoni/oder des Mathusalem/der auff dieser Welt zum längsten gelebt/vnd tausend/weniger dreißig Jar erreychet hat/oder die ganze Zeit von des Menschen Schöpfung her/bis auff dise Stund wolte zusammen rechnen/so köndt ich dises billich/als ein kindische Thorheit ver spotten

Socrates Ver
thent von einem
Reichen.

Phydias vnd
Polycletus.

Wider die
Schmeichler
vnd arglistige
Menschen.

Was die rech
te Zehung des
Alters ist
Bias.

Mathusalem
lebt 909 Jar.
Genei. 5.

spotten gegen der langen vndlichen Zeit / die mit keinem Alter beschweret / auch durch keines Menschen Vernunft zuergründen / vnd eben so wenig als das Leben der vnsterblichen Seel zuerforschen ist. Zu diesem Leben wil ich euch vermahnen / auch gebürliche vnd notwendige Zehung zusehen / auch kein Gelegenheit / auch vnd Arbeyt zuunderlassen / dadurch wir dasselbig erlangen vnd besitzen mögen. Auch soll vnns einige Beschweruß / Tribfal oder Widerwärtigkeit / darvon nicht abschrocken / oder in vnserm Lauff säumig machen / sondern wir müssen an den gedenden / der vns gelernet hat / das beste Leben zuerwählen vnd zuerhoffen / so werde sich das saw / durch täglichen Brauch vnd Gewonheit / endlich in ein süß Lieblichkeit verwandlen.

Sehung des
künftigen
Lebens.

Dreuerlen
vnderschiedne
Kranckheiten
der Menschen

Es ist ein grosse Schand die Gelegenheit gegenwärtiger Zeit versäumen / nachmals wann wir im Nothen stecken vnd alles an vns verloren ist / die vns schine Zeit erst herberüssen wollen. Was ich nun für das best halte / noch weiter zum Theyl sezunder angezeigt / zum Theyl beger ich euch dasselbig noch weiter durch mein ganzes Leben auß einzubilden. Vnd dieweil dreyerley Kranckheiten seynd / so wünsch ich / daß ihr mit der vnheylsamen Sucht nimmermehr bekräftet werdet / noch dergleichen Kranckheiten an ewrer Seelen leydet / damit vnglückhafte Menschen an ihrem Leib befleckt seynd. Dann die ein Kleinen Schaden haben / pflegen selber den Arzt zubesuchen / die aber mit einer grossen Plage getroffen / thun den Arzt zu sich inn ihr Haus beruffen. Welche aber gar ein schwere vnheylsame vnd vergiffte Kranckheit an dem Hals tragen / die mögen des Arztes Hülf / ob er schon gegenwärtig / nicht mehr genießen: Auff daß euch nun ein solches auch nicht widerfahre / so wünsch vnd beger ich / daß ihr die gute vnd getrewe Rāth nicht so liederlich verachten / sondern denselbigen ernstlich gehorchen wöllt.



Die fünff vnd zweyngigste Predig von der zeitlichen Geburt oder Menschwerdung des Herren Christi.

Wie erst vnd fürnehmste Geburt des Herren Christi / so der Gottheit eigentlich vnd allein zuständig / soll von uns stillschweygender Weis verehrt vnd geprysen werden: Ja wir sollen vnser Gedanken regieren / daß sie solchen hohen Dingen spitzfindiger Weis nicht nachgrüblen. Dann dieweil sie inn keiner Zeit noch Welt geschehen / dieweil vns auch die Weis vnd Gefühl derselbigen verborgen / dieweil sie mit Augen von semands nie weder beschawet noch mit Worten ist außgesprochen worden / wie könnte oder möchte dann ein solche Geheymuß das menschlich Gemüt erzeuchen? Welche Jung wird auch diese Gedanken des Herzens gründlich eröffnen? Der Vatter war / vnd der Sohn ist geborn / sprich nicht wann / sonder sey diser Frag vberig. Erforsch nicht wie. Dies es vnmöglich darauff zuantworten ist. Das Wörtlein (Wann) begreiff ein Zeit inn sich / vnd (Wie) thut dise Geburt auff leibliche oder fleischliche Gedanken ziehen. Ich kan gleichwol auß heiliger Schrifft etwas darvon reden / das nemlich Christus der Schein göttlicher Watestat / vnd das außgeruckte Ebenbild seines Vatters sey. Dieweil aber dein sorgfältige Nachforschung an solcher Lehr vnd Antwort kein Gnügen hat / so flehe ich zu der verborgnen / heymlichen vnd vnbegreiflichen Glori vnd Herrlichkeit Gottes / vnd bekenne / daß die Weis göttlicher Geburt weder im Gemüt fürgebildet / noch mit menschlicher Red außgesprochen werden möge.

Job. 1.
Coloff. 1.